

Za  
1255



QK. 234

10

Eine

Za

1255

Rhapsodie

aus dem

Antikritikus.

Mit einer

neumodischen Zueignungsschrift

an den

Herrn Doctor und Professor

Baldinger

zu Jena.

1769.

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA





Dem

Hochedelgebohrnen und Hoherfahrenen

Herrn

**Ernst Gottfried  
Baldinger,**

Der Philosophie und Heilkunst hochbe-  
rühmten Doctori der theoretischen Arznege-  
lehrtheit ordentlichen Lehrer auf der Univer-  
sität Jena, der Churfürstlich-Männzischen  
Academie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt,  
wie auch der lateinischen und deutschen Gesell-  
schaften zu Jena Mitgliede, nicht weniger der  
medicinischen und physischen Recensionen in  
der Hallischen, Jenaischen und Erfurter  
gelehrten Zeitungen Auctori,

**Meinem insonders Geehrtem Herrn  
und Gönner,**

A 2

Hoch



Hochedelgebohrner und Hochehrfahner  
 Herr,  
 Insonders Hochgeehrtester Herr  
 Doctor!

**W**eil der berühmte Herr Simon Rakeberger junior, als ein würdiger Abkömmling des weiland noch berühmtern Herrn Matthäus Rakebergers, in seinem beliebten Bademeccum für lustige Leute, einmal die löbliche Mode aufgebracht hat, elende Scribenten und Kunsttrichter durch Dedicationen zu verewigen; und Ew. Hochedelgeb. besage der Briefe scurrilischen Inhalts, ein gar ansehnliches Mitglied dieser heut zu Tage so mächtigen Gesellschaft vorzustellen, schon längst die Ehre haben, ohne doch bisher mit einer solchen Dedication beehret worden zu seyn; so nehme ich mir endlich die Freyheit, Denenselben gegenwärtige Rhapsodie aus dem Antikritikus hiermit demüthigst zuzueignen; der zuversichtlichen Hofnung lebend, daß mich Ew. Hochedelgebohrnen, zur Dankbarkeit für diese Ehrenbezeigung, künftighin in der Jenaischen und andern gelehrten Zeitungen, so wie den Herrr D. Hannes

A 3 . . . . . oder

oder den Herrn D. Behrends für ihre Dedicatouen, unter die gemeinnützigen und patriotischgesinnten Schriftsteller und geschmackvollen Aerzte zählen, und mir, ob ich gleich selbst nicht Autor bin, wenigstens das grosse Verdienst nachrühmen werden, daß ich patriotisch genug war, in meiner Gegend diese lehrreiche und allgemeinnützige Rhapsodie aufs neue abdrucken zu lassen und weiter auszubreiten.

Da Ew. Hochedelgeb. nach Dero eigenen beliebten Ausdrücke ein so grosser Freund von Versohleten sind, und bisher so manchen Ehren- und Bieder- mann versohlet haben, weil er die verzweifelte gründliche Gelehrsamkeit und philosophische Heilkunde durch sein verführerisches Beyspiel, oder durch seine unwichtigen Lehren anpries; so habe ich keinen Zweifel, es werde Denenselben eine herzliche Freude seyn, sich von den Herren Antikritikern, die von der leidigen Pestanterey der Gründlichkeit ebenfalls ganz besessen sind, endlich einmahl versohlet zu sehen. Allem Ansehen nach würden Ew. Hochedelgeb. eher an diese Ehre gekommen seyn, wenn den Herren Antikritikern eher etwas davon bekannt geworden wäre, wie verdient Sich Dieselben um die elende Scribentenzunft von jeher gemacht haben.

Ihre

Ihre Commentatio subitanea war aber gerade so beschaffen, daß sie bey dem einstimmigen Lobe der jenaïschen, hallischen und erfurtischen Zeitung, die Aufmerksamkeit dieser Herren nothwendig rege machen mußte. Denn sie legte auf einmahl das herrlichste Zeugniß ab, daß Ew. Hochedelgeb. eben so sehr verdienten, unter den elenden Scribenten, als unter den elenden Kunstrichtern einen ansehnlichen Rang einzunehmen. Freylich war diese Commentatio subitanea (unter uns zu reden) wohl kaum der Ehre werth, daß diese Herren so viel Papier anwendeten, um zu zeigen, wie ein elendes Werkgen dieselbe sey: aber wenn sie vollends gewußt, oder in ihrem Werke etwas davon zu erwähnen für diensam erachtet hätten, wie gründlich Ew. Hochedelgeb. diese Dero Disputation pro loco von dem Catheder vertheidigten, so dürften sie vielleicht noch eine halbe Seite verwendet haben, diese Defension nach Würden zu rühmen und zu versohlen. Ueberdem waren die Herren Antikritiker von der großen Correspondenz, welche Ew. Hochedelgeb. mit den größten und berühmtesten Aerzten in ganz Europa, so wie mit allen Journalisten weit und breit führen, und von den practischen Geschäften, womit Dieselben bey Ihrer exemplarischen Praxi überhäuft sind,

alldereits unterrichtet; sonst sie wohl einem Profef-  
 fori medicinae ordinario zugemuthet haben möch-  
 ten, daß er seine Disputation pro loco in Facultate  
 obtinendo nicht gegen einem Professore Eloquen-  
 tia, sondern gegen Männer vom Handwerke, gegen  
 die, wider die er geschrieben, einen Hamburger, einen  
 Meyer, oder doch gegen die Beyßiger der Facultæt  
 z. E. einen Nicolai, hätte vertheidigen, und selbige  
 ausdrücklich zum opponiren einladen sollen, wie es  
 sonst auf der jenaischen so wohl als andern Univer-  
 tätén gehalten zu werden pffet.

Sintemahlen aber Ew. Hochedelgeb. die alten  
 Profefiores medicinae wieder in die Schule führen  
 und von ihrer Schuldigkeit unterrichten wollten;  
 so konnten Sie diese Dero Schüler und Lehrlinge  
 billig nicht als solche zu Opponenten einladen, die  
 vielleicht etwas wider Dero so weislich ausgedachte  
 Lehren möchten einzuwenden gehabt haben. Nicht  
 ganz unwahrscheinlich dürften diese leider! noch im-  
 mer mit dem Philosophiren angesteckten Männer  
 auf den unartigen Zweifel gerathen seyn, ob wohl  
 ein junger Doctor erst von Langensalza kommen  
 müßte, ihnen zu sagen, daß sie blind und blinde  
 Leiter wären, ihnen ihre Pflichten bekannt zu machen  
 und

und sie zur Beobachtung derselben anzuweisen, und ob es sich wohl so recht schicke, daß der junge Herr Professor den alten Professoren, durch deren Recommendation er seine Stelle erlanget, solche Dinge vorhielte, die sie doch wohl lange gewußt und beobachtet haben müssen: ausserdem sie, wie Ew. Hochedelgeb. in Ihrer Commentatione subitanea sehr scharfsinnig anmerken, als den Academien und ganzen Staaten schädliche und gefährliche Lehrer; von der Academie und aus dem Staat hätten verbannet werden sollen. Vor diesen und andern gründlichen Einwürfen haben Sich Ew. Hochedelgeb. weislich im voraus gefürchtet. Und weil Ihnen weder Tissot noch Zimmermann auf dem Catheder, wie sonst in Ihren Lesestunden, hülfliche Hand bieten konten; so suchten Sie lieber dem Uebel gar aus dem Wege zu gehen.

Unterdessen wundere ich mich doch ein wenig über diese Dero ungewöhnliche Zurückhaltung, da es einem so berühmten, und mit so vielen Gelehrten und Journalisten in Correspondenz stehendem Manne unsehlbar etwas ganz leichtes gewesen seyn würde, diese Herren, welche die närrische Grille haben, philosophirende und selbstdenkende Aerzte seyn zu wollen

wollen und nichts ohne Grund und Beweis anzunehmen, eben so geschwind, als ehemals Ihre Zuhörer in der deutschen Gesellschaft, zu bereden, daß philosophisch und närrisch einerley sey, und daß es gute Definitionen geben könne, welche anders sind, als die petantischen Logici sie haben wollen: wie denn Ew. Hochedelgeb.; als Sie um Dero Definition von der Pathologie befraget, und gebeten wurden, sich zu erklären, was Sie unter der Pathologie verstanden wissen wollten, mit einer bewundernswürdigen praesentia animi Sich aufs deutlichste erklärten, eine logikalische Definition wäre freylich Ihre Sache nicht; aber Sie hätten doch sonst eine Definition davon gegeben, welche von pagina 8 bis pagina 22. reichte. Schade und ewig Schade, daß keiner von den Herren Antikritikern Ihrer Disputation hat beywohnen und diese treffliche, gründliche, witzige und scharfsinnige Antwort hat hören können!

In der That haben sich Ew. Hochedelgeb. bey der Vertheidigung Dero gelehrten Commentationis subitaneae so ritterlich gehalten, daß alle Zuhörer über die Fertigkeit erstaunten, mit der Sie Ihre Leib-Phrase: non in vniuersum intelligendum

dum est, zu wiederholen wußten. Und ob Sie gleich kein einziges Argument gehörig auflösen, oder gar Ihre schonenden Gegner widerlegen konnten; so mußte doch jedermann die beneidenswürdige Beredsamkeit bewundern, mit der Ew. Hochedelgeb. das Hundertste ins tausende zu waschen, und durch Dero gründliche und nachdrückliche Stimme die Gegner zu übertäuben verstanden; zum großen Beweise, daß die Disputirkunst, so wie jede andre philosophische Fertigkeit, zu den scholastischen und pedantischen Grillen, hingegen aber die leider! bisher verachtete Prahl- Wasch- und Schreykunst unter die neuerfundnen officia praecipua eines Professoris medici gehören: (wozu ich Ew. Hochedelgeb. und unserm Jahrhunderte Glück wünsche:) und ein wichtiges Stück der in Ihren Schriften so gerühmten Popularphilosophie sind; und daß die einfältigen Leute im Vorurtheile ganz ersoffen sind, die nur das für Popularphilosophie halten, wenn man wichtige, an sich schwere, aber für das menschliche Geschlecht interessante Wahrheiten durch eine leichte, deutliche und einleuchtende Methode für jeden aufmerksamen Leser oder Zuhörer von gesunden Verstande faßlich macht; zumal da diese übersichtigen Leute die Merite von Ihrer Philosophie nicht einsehen wollen, und bisher

bisher nur immer gegen Ew. Hochedelgeb. mit dem altmodischen Sprichworte aufgezogen sind: Ars non habet osorem, nisi ignorantem gleichsam, als ob ein so berühmter Mann, der mit so großen Männern correspondirt, ein Ignorante seyn konte!

Inzwischen hoffe ich, die Herren Antikritiker werden hinfünftig aufmerkamer seyn, wenn sie besonders die demüthigen Lobeserhebungen lesen, womit Ew. Hochedelgeb. Ihren Tissot und Zimmermann zu preisen pflegen. Wahrhaftig, Ew. Hochedelgeb. machen von diesen Männern einen so kauderwelschen Erimen, daß man Ihnen ganz deutlich ansiehet, Sie müssen Dero gesammte wenige Weisheit bloß aus den Schriften derselben quasi ex fonte geschöpft haben. Andern zwar, worunter auch meine Wenigkeit eine lange Zeit gehöret hat, ist immer diese Lobpreisung desto abenthuerlicher vorgekommen, je weniger sie sich bereden konten, in den Schriften dieser sonst ganz fleißigen und ehrlichen Männer bisher viel merkwürdiges gefunden zu haben, was andere nicht schon lange gewußt hätten; jedennoch wird Niemand unbescheidener Weise in Abrede seyn, daß für Sie, Hochehrfahrender Herr Professor, ein großer Schatz von neuen Sachen in den

Schrif-

Schriften dieser Herren befindlich sey: und dahero haben denn Ew. Hochedelgeb. völlig recht, wenn Sie allen jungen Aerzten, die noch weniger wissen, als Ew. Hochedelgeb. die Versicherung sein fleißig wiederholen, daß ein jeder, der noch weniger weiß, als Sie aus Tissot und Zimmermann gelernt haben, blind, dumm, einfältig und unwissend sey.

In dem 26sten Stücke der Jenaischen Gelehrten Zeitung kündigten Ew. Hochedelgeb. so gar voller Bewunderung ein noch zukünftiges Werk des Herrn D. Tissot von dem malo hysterico an, welches Sie und ich noch nicht gesehen haben; und man muß billig über Dero neue Prophetenweisheit erstaunen, mit der Ew. Hochedelgeb. so zuversichtlich im voraus versichern können, dieses Werk werde alles bisherige in seiner Art übertreffen.

Wer wollte so unbillig seyn, und Ew. Hochedelgeb. das Recht streitig machen, solche und andre eben so wichtige Dinge zu denken und zu schreiben? Desto billiger ist es hingegen, wenn Dieselben andern, die nicht so denken oder schreiben, dieses Recht verweigern und sie dafür bey jeder Gelegenheit herunter reißen und beschimpfen. Denn wofür wären denn  
Ew.

Ew. Hochedelgeb. ein Journalist und berühmter  
 Mann? Daher ist auch nichts löblicher, edler und  
 verständiger, als daß Dieselben Dero schweren Zorn  
 und gerechte Empfindlichkeit mit Nachdruck zu er-  
 kennen geben, so bald ein anderer, wie J. E. Hert  
 D. Meyer, die Berwegenheit hat, den Meinungen  
 eines solchen berühmten Mannes ohne alle Ehrerbie-  
 tung zu widersprechen, und wohl gar zu behaupten,  
 es gebe ohne gründliche und philosophische Kennt-  
 nisse keinen Geschmack, und es sey ein Schall ohne  
 Sinn, wenn man von jemanden, der nichts gründe-  
 liches weiß und versteht, wie J. E. Ew. Hochedelgeb.  
 sagen wolle, er besitze Geschmack. Billiger Weise  
 erregten Ew. Hochedelgeb. über diese schreckliche  
 Käzerey bey der Obriqkeit ein geschmackvolles Ze-  
 dergeschrey über die Gefahr des Geschmacks; und  
 was kann man anders urtheilen, als daß Dero gu-  
 ter Geschmack Ihnen ganz allein eigen ist.

Ueberhaupt sind Ew. Hochedelgeb. wie die Herren  
 Antikritiker ganz richtig anmerken, sehr wohlfeil, und  
 fast noch wohlfeiler, als selbst der Hamburgische Li-  
 centiat, zu Ihren großen Ruhm gekommen. Sie  
 haben einige Sächelgen aus Lissot und Rosensteins  
 Büchern, über die Blattern und deren Inoculation  
 besone

besonders abdrucken lassen. Sie haben alte und neue Arzneyen in Druck ausgegeben, die so herrlich geschrieben sind, daß sie in den Miststall so gut, wie zu den Thronen der Könige dringen. Und obgleich hierzu nicht die mindeste eigentliche Gelehrsamkeit erforderlich ist, so prangen doch Ew. Hochedelgeb. eben wegen dieser Werkchen in allen gelehrten Zeitungen und Journalen unter den berühmtesten Männern Deutschlands, und rechnen sich selbst mit nachahmenswürdiger Bescheidenheit unter die allgemein nützigen und patriotisch gesinnten Aerzte, die allen Ruhm verdienen. Und allem Ansehen nach sind auch Ew. Hochedelgeb. dem medicinischen Publico eben so ehrwürdig, als der wichtige und berühmte Herr Doctor Mellin, oder der erfindungsreiche und eben so berühmte Herr Doctor Weineck, welche von Ew. Hochedelgeb. in der Jenaischen gelehrten Zeitung so reichlich herausgestrichen worden sind. Denn das schadet gar nicht, daß die Mellinischen Abhandlungen von den Vorbaumungsmitteln keinesweges nach Liffots Grundsätzen abgefaßt sind, wenn es gleich auf den Titel stehet (\*), so wenig es dem Ruhme des Herrn

(\*) Jen. gel. Zeit. v. 1768. S. 847.

Herrn Weinecks Schaden kann, daß der Setzer und Drucker, der seine neue Ausgabe von Lissots Abhandlung über die Lebens-Ordnung in hitzigen Krankheiten gesetzt und gedruckt, gerade eben so viel, und wohl noch mehr Verdienste um das Publicum hat als der Herr Herausgeber (\*).

Aber dieß macht eben die Größe eines berühmten Journalisten aus, daß er gerade so beredt seyn muß, große Geister tief herunter, als kleine hoch auf den Helicon hinauf zu setzen. Und obgleich Ew. Hochedelgeb. einen Kaltschmidt und Walch bey Dero öffentlichen Disputation mit Dero höflichen und schön lateinischen Aureden mi Domine alle Ehre zu erzeigen nicht ermangelten; so weiß man doch, daß Sich Dieselben für dergleichen öffentliche Ehrenbezeugungen wiederum unter Dero Busens; Freunden und andern ingeheim erholen; daß Sie eben diese Männer heimlich und öffentlich, schriftlich und mündlich eben so klein zu machen wissen, als Sie Ihren übrigen Collegien, Nicolai, Succow, Henningß, Wiedeburg und Holz gethan haben. Aber warum haben

(\*) s. Jen. gel. Zeit. v. 1768. S. 615.

haben auch alle diese Leute so wenig Geschmack, daß sie von einem so geschmackvollen Manne lieber getadelt, als gelobet seyn wollen!

Es hatten Ew. Hochedelgeb. nach Dero liebenswürdigen Herzen schon bey Ihrem Aufenthalt in Göttingen gedroht, den Herrn Doct. Grau zu verziehen: Und wahrhaftig, Sie haben Ihr Wort in der Hallischen und Jenaischen Zeitung (\*) so redlich gehalten, daß es Ihnen vollkommen gelungen ist, das Glück des ehrlichen und gelehrten Grau zu unteraraben. Nunmehr sind Dero Ruhme und Beyfalle zu Jena nur noch Herr Doctor Meyer, und besonders der Herr Hofrath Nicolai im Wege. Den ersten werden Ew. Hochedelgeb. durch Verläumdungen und Recensionen bald vollends um Ehre und guten Namen gebracht haben. Schade; daß Sie ihm nicht auch das Vertrauen seiner Patienten entreißen können! Und ob Sie gleich der Empfehlung des letztern Dero Professur, so wohl als ehemals

(\*) f. Hall. gel. Zeit. v. 1768. S. 257. ff. u. S. 409. ff. ingl. Jen. Gel. Zeit. v. 1768. S. 305. f.

ehemals Dero Stelle als königl. preussischer Feld-  
Medicus, zu danken haben, und noch mehrere Ver-  
bindlichkeiten schuldig sind: so wird er Ihnen doch,  
wenn es wahr ist, daß er nächstens seine Pathologie  
drucken läßt, Gelegenheit genug an die Hand geben,  
Ihre Geschicklichkeit in Verachtung wahrer Ver-  
dienste zu zeigen, und durch die Verkleinerung Ihres  
Wohlthäters noch mehrere Proben von Dero lie-  
benswürdigen Charakter und trefflichen Einsicht ab-  
zulegen.

Bei dem allen haben Ew. Hochedelgeb. den  
glücklichsten Einfall gehabt, den ein junger Gelehrter  
nur haben kann, sich mächtige Patrone und ansehn-  
liche Freunde zu erwerben; und bald hätte ich, die-  
ses wichtige Verdienst zu rühmen schändlich verges-  
sen. Ew. Hochedelgeb. geben Lebensbeschreibungen  
berühmter Aerzte und Naturforscher heraus; und  
welcher Gelehrte, den Sie rühmen, wollte es Ihnen  
nicht Dank wissen, seinen Ruhm auch durch Sie  
ein wenig weiter ausgebreitet zu sehen? Nur der  
Gelehrte von besonderer Einsicht und feinen Geschmack  
wird lieber, wie Kästner, seine Lebensbeschreibung  
selbst entwerfen, als sich von Ew. Hochedelgeb.  
vielleicht in einer schiefen Stellung und mit verzerrten  
Zügen

Zügen malen lassen. Von andern werden, wo nicht  
Präsente, doch überaus höfliche mit unendlichen  
Dank erfüllte Briefe, Lobsprüche auf Dero große  
Verdienste in Journalen und Zeitungen, und endlich  
wohl auch weitere Beförderungen zu ansehnlichen  
Ehrenstellen die Belohnung Ihrer Bemühung wer-  
den; wozu ich Ew. Wohlweisheiten im voraus meine  
demüthige Gratulation abstatte.

Und weil es billig ist, daß das Leben eines so  
berühmten Arztes, als Ew. Hochedelgeb. sind, eben-  
falls nach Würden beschrieben werde, so habe ich  
die Ehre, Denenselben hiermit geziemend zu erkens-  
nen zu geben, daß ich schon seit einigen Wochen  
mit diesen wichtigen und allgemeinnützigen Unter-  
nehmen schwanger gehe; und da das Wichtigste von  
Dero eigentlichen Verdiensten schon bekannt ist, habe  
ich bereits einen kleinen Vorrath von recht schönen  
und lesenswürdigen Anekdoten gesammelt, z. E. von  
Dero rühmlichen Händeln in Erfurt, welche Ew.  
Hochedelgeb. eine sechsjährige Delegation zuzogen,  
ingleichen von Dero noch ruhmwürdigern Balgerey  
auf dem Markte zu Jena mit dem Herrn von Saß,  
der die Frechheit hatte, sich an dem berühmten Herrn  
Feldmedico mit Maulschellen zu versündigen, und

ihn mit ungewaschenen Händen bey den Haaren  
 in der Gasse herumzuwälzen. Zugleich bin ich willens,  
 Dero ehrwürdiges Angesicht durch unsern Herrn  
 Schmidt in Kupfer stechen zu lassen; ein Angesicht,  
 welches gewiß allen Freunden der schönen Künste,  
 und allen Aerzten, die das Genie und die Kenntnisse  
 eines Baldingers zu schätzen und zu lieben wissen,  
 ein angenehmes Geschenk seyn wird. Herr Schmidt  
 wird, weil leider, der große Carrionturen; Maler  
 Hogarth nicht mehr am Leben ist, dieses Bild nach  
 den Regeln des guten Geschmacks in dieser Kunst  
 mit aller Vollkommenheit liefern. Die Schlange des  
 Aesculap wird das Brustbild des großen Baldingers,  
 des würdigen Arztes, des witzigen Schriftstellers  
 und des Menschenfreundes umgeben, dessen offae  
 Mine in seinem Bilde eben so einleuchtend uns sein  
 vortreffliches Herz schildern soll, als es uns längst  
 seine weisheitsvolle Schriften fühlbar kenntlich  
 gemacht haben. (\*) — Ich verharre Zeitlebens voller  
 Ehrerbietung und Bewunderung.

in Hochedelgebohrner und Hochehrfahner  
 Insonders Geehrtester Herr Professor  
 Ew. Hochedelgeb.

demüthiger Verehrer und  
 Diener von Ihnen.

(\*) S. Jen. gel. Zeit. v. 1769. S. 104.

Jenaische Gelehrte Zeitungen, 4tes Stück v.  
J. 1769. S. 46:48, Erfurter Gelehrte Zei-  
tungen, 9tes St. S. 72, wie auch Hallische  
Gelehrte Zeitungen, 11tes St. S. 85 f. be-  
treffend die Schrift: *De Professore medico eius-  
que officiis praecipuis, pro loco in ordine me-  
dicorum obtinendo d. 17. Ian. 1769. disp.*  
ERN. GODOFR. BALDINGER, Phil. et Med.  
Doctor, Med. theoret. Prof. ord. Acad. Elect.  
Mogunt. sc. vtil. Soc. Jena 1769. 5  $\frac{1}{4}$  Bog.  
in 4to.

**S**ch habe diese Streitschrift auch unter einem et-  
was veränderten Titel vor mir liegen. Er ist  
folgender: *De Professore medico eiusque officiis  
praecipuis Commendatio subitanea.* Diese letzte  
Benennung hat mich bey dem ersten Anblicke, wie ich  
gern gestehe, um desto mehr befremdet, da der Herr  
Professor beynah ein Jahr vorher selbst angekündigt  
hatte, daß seine Schrift *pro Loco*, von dieser Mate-  
rie handeln sollte (\*). Wie kann denn das, dachte  
ich,

---

(\*) S. Baldingers Arzneyen, VI. Stück, S. 96.

ich, eine *Commendatio subitanea* heißen, da der Mann ein Jahr Zeit dazu gehabt? Und wäre sie das wirklich, gereicht es denn dem Hrn. Doctor, und seiner Facultät zum Ruhme, eine *Commentationem subitanream* zu einer Disputation pro Loco zu machen, oder meynt H. B. der übereilteste Aufsatz von ihm sey zu einer jenaischen Professor: Disputation noch immer gut genug?

Nach der Ausarbeitung zu urtheilen, ist die Schrift freylich, ob sie gleich Hrn. B. so lange Zeit gekostet hat, noch immer ein übereiltes Werkchen; denn dazu ist sie leider! leicht und mager genug; wenigstens beweist sie, von keiner Seite betrachtet, den guten Geschmack und die reife Einsicht, welche die hallische Zeitung (S. 80 v. J. 1769.) dem Hrn. B. so reichlich beylegt.

Zuerst ein paar Worte von der voranstehenden Zueignungsschrift. Ich verdanke es keinem, besonders keinem jungen Gelehrten, wenn er ein, seinen rechtmäßigen Wünschen gemähes Glück zu machen, und sich zu dem Ende Freunde und Beförderer zu erwerben sucht. Aber er wähle dazu nur anständige Mittel; Mittel, durch die er eben so wenig seine

seine Klugheit, als sein Herz beschimpfe. In der That ist es auch an sich anständiger und natürlicher, daß man, wie Hr. D. B. sich an einen vielgeltenden Gelehrten wende, und durch eine Dedication die besondere Aufmerksamkeit desselben, auf unsre bisherige und künftige gelehrte Unternehmungen zu ziehe, um in der Folge durch dessen, als eines Kenners, Empfehlung seine Absichten zu erreichen, als wenn man seine Schriften dem Namen eines großen Herrn widmet, der oft von der abgehandelten Sache nicht das mindeste weiß, noch zu wissen begehrt, und der überdies den Anlauf zu oft hat. Aber wird es dem großen Manne, dem alten erfahrenen Gelehrten, wosfern er ein Mann von Geschmack ist, gefallen, wenn der Client bey seinen mäßigen Kenntnissen, ihn im niedrigen Schmeicheltone lobt, und ihn über alle andre hinwegsetzt, da Er selbst dieß, wenn er auch sonst eitel genug wäre, vielleicht kaum in Gedanken thut? Würde nicht eine bloße Hochachtungs- oder Ehrerbietungs-Bezeigung viel anständiger auf Seiten des Klienten, viel angenehmer auf Seiten des Gönners seyn (\*)? — Dieser Zweifel, und die Auf-

B 4

merksamkeit

(\*) Ueberhaupt ist es eine Regel der Klugheit und

merksamkeit auf denselben setzt in der Praxis einen feinen G. Schmach voraus, von welchem H. B. in seiner kriechenden Dedication an den Hrn. v. Haller keinen Funken bewiesen hat. Hr. B. dachte ohne Zweifel: hat doch Zimmermann seine panegyrische Lebensbeschreibung des Hrn. v. Haller eine ansehnliche Beförderung nach Hannover zuwege gebracht; solltest du nicht durch eine demüthige Zueignungsschrift an eben diesen vielgeltenden Gelehrten vielleicht ein ähnliches Glück machen können? —

Das

und Bescheidenheit, wenn man einen wackern Mann beygegebner, oder auch gesuchter Gelegenheit zu rühmen hat, daß man ihn nicht auf Kosten andrer eben so wackerer Männer rühme, wären auch ihre Verdienste in gewissen Stücken wirklich minder groß, als die Verdienste dessen, den man vor sich hat. Aber Hr. B. ist schon lange gewohnt gewesen, diese Regel in den medicinischen Artikeln der jennaischen und hallischen gel. Zeitungen zu verletzen. Denn von ihm rühren seit einigen Jahren in jener alle, und in dieser viele medicinische Artikel her; welches meinen Lesern über die merkwürdige Harmonie in dergleichen Artikeln, so wie über die Disharmonie derselben den natürlichsten Ausschluß geben kann.

Das möchte er immer gemacht haben; aber daß ich nur das gelindeste sage, ist es nicht höchst unbescheiden, dem Hrn. v. Haller vorzusagen: *Summas vtique mereris laudes, quas Tibi nemo adiudicabit, nisi maleuolus aut plure rudis homo?* Also wären die Albinus, die Krause, und eine Menge andre, die den Hrn. v. Haller ausser den medicinischen Gedächtniß-Wissenschaften der Anatomie und Botanik, nicht so schülermäßig bewundern wollen; diese wären schlechterdings *homines maleuoli aut plane rudes?* Sollte Hr. B. solche beleidigende Dinge so zuversichtlich hinschreiben? — Ist es nicht übertrieben, wenn er ferner sagt: *Te gentium ac populorum doctorem communem vidit aetas nostra;* und sehr eitel, wenn Hr. B. von sich selbst rühmt: *Nobis exemplum Tuum mirifice profuit,* oder wenn er mit einem Handbrieschen prahlt, womit ihn der Hr. von Haller beehret hat? — Das beste möchte noch seyn, daß Hr. B. von seinem Werkchen selbsturtheilt, es sey *libellus neque doctus, neque politis satis,* und daß er verspricht, *me allaboraturum esse, pro viribus mihi concessis, vt specimina meliora possim aliquando exhibere:* wenn nur nicht der hohe und entscheidende Ton, der sonst durch das ganze Werklein herrsche, und der laute Beyfall,

B 5

den

den er sich in der obigen jenaischen Recension wegen desselben selbst zujauchzt, in der erfurterischen aber durch seinen Freund Kiedel zujauchzen läßt, jener scheinbaren Bescheidenheit so geradezu wider spräche.

Dem sey indessen wie ihm wolle, so erklärt sich der Hr. Doctor (S. 2), er habe von den Pflichten eines Lehrers der Arzneywissenschaft unter andern auch darum geschrieben, vt harum rerum aequi iudices me meamque doctrinam diiudicent, ac si ex horum sententia quaedam sint vel emendanda vel corrigenda, me admoneant, vel meliora edoceant; wozu er vörnehmlich den Hrn. D. Ludwig in Leipzig scheint einladen zu wollen. Da der Hr. Prof. so gern andern in gelehrten Zeitungen ihre Mängel zeigt, ohne eben oft ein aequus iudex zu seyn; so wird er mir hoffentlich Dank wissen, wenn ich hier vom Herzen wegsage, was für Mängel ich an seinem Werkchen gefunden, nachden ich dasselbe auf Empfehlung obiger Recensionen, vom Anfange bis zum Ende gelesen habe, welches der Hr. Doctor bey seinen Recensionen eben nicht allenal zu thun pflegt. Die Leser des Antikritikus mögen urtheilen, ob ich harum rerum aequus iudex sey.

Trotz

Trotz des ungeheuren Lobes versprechen alle drey Recensionen nichts Neues, und ich finde auch nichts Neues. Das suchte ich freylich bey Hrn. B. nicht; aber wenn ich nur so viel gefunden hätte, als ich zu suchen berechtigt war. Ich finde mit einem Worte in dem ganzen Werklein weder Erklärungen noch bestimmte Begriffe, weder Beweise noch Ordnung, sondern ein bloßes unordentliches Gewebe von mancherley untereinander geworfenen, theils ganz falschen, und theils nur schwankenden Behauptungen; so daß mir die ganze Schrift eher die Mißgeburt der Unwissenheit, Schwäche und Verwirrung eines unordentlichen Kopfes, als das Werk eines so berühmten Mannes zu seyn scheint, wie er in der erfurter Zeitung, heißt, und in der hallischen so oft geheißet hat.

Hat der Verf. von allen Hauptpflichten eines Lehrers der Arzneykunde schreiben wollen, oder nur von einigen Hauptpflichten? —

Ist das erstre, so wundert mich, daß er die erste Pflicht eines solchen ganz wegläßt; er muß ein großer Logicus und Naturforscher seyn, und von den methodischen Wissenschaften nicht allein die reine, sondern

dern auch verschiedne Theile der angewandten Ma-  
 thematik wohl inne haben. Freylich verderbt eine  
 übertriebne Demonstrirsucht vieles Gute; und zu-  
 weilen ist ein sonst wackerer Lehrer durch jene Wissen-  
 schaften zu sehr hingerissen worden. Aber muß man  
 denn, wie die Ehoren des Horaz, oder wie Hr. D.  
 B. schlechterdings an der Einen Klippe scheitern, um  
 nicht vielleicht an die andre zu stoßen? Um nicht de-  
 monstrirsüchtig zu werden, meynt Er, man solle gar  
 nicht beweisen, gar keine Gründe anführen, gar kein  
 System haben, und noch weniger systematisch lehren.  
 Dadurch macht man nun freylich das Studiren sehr  
 bequem und leicht, aber wenn man auch noch so lan-  
 ge studirt, so hat man doch am Ende weiter nichts  
 gethan, als Materialien gesammelt: und wenn sich  
 kein epikurisches Ungesähr ereignet; so wird bis an  
 unser Ende kein Gebäude zu Stande kommen.

Wollte Hr. B. aber nur von einigen Haupt-  
 pflichten handeln; so hätte er die Schrift sein de  
*quibusdam officiis praecipuis* überschreiben sollen.  
 Doch vielleicht wäre diese Bestimmung schon eine  
 philosophische Pedanterey, die mit dem Baldin-  
 gerschen guten Geschmacke stritte, welcher, wie  
 es scheint, darinnen bestehn mag, daß man  
 ohne

ohne alle Ordnung, ohne Gründe und Beweis schreibt.

Der ganze §. 2. war entbehrlich; er enthält weiter nichts, als einen Ausfall auf einen gewissen Doctor, welchen Hr. B. aus Brodneid, wie man sagt, und weil er von anderer, vielleicht bessere Denkungsart ist, bey jeder Gelegenheit mißhandelt. Freilich ist es wahr: *qui praeter vulgaria et ex compendiis hausta scit nihil, ille vix nomen docti hominis, multo minus dignitatem Professoris tueri potest.* Aber wer hat denn das Gegentheil jemals behauptet? Ein junger Doctor kann natürlicher Weise nicht so viel wissen, als ein alter; und mehr, als er selbst gelernt hat, kann er andern nicht vortragen: allein paßt das nicht eben so gut auf Hrn. B. als auf Hrn. N? Ist es nicht bey Hrn. B. da er ein neuer Docent war, eben so wahr gewesen, wie es ist bey Hrn. N. wahr ist: *Docendo discimus?*

Der §. 3 enthält wiederum Alltagsgedanken, die zum Theil nicht einmahl Wahrheiten sind, und wenn sie es sind, so gelten sie eben so sehr wider ihn, als wider andre. Was für vorzüglichen Nutzen z. E. die Naturgeschichte in Erklärung medicinischer Kräfte

Kräfte der Körper schaffe, sehe ich nicht. Hr. B. hat das nicht erwiesen, und wird es auch nicht erweisen können. Nicht hat er hingegen, daß es eine schlechte Denkungsart verräth, von den vortrefflichsten Genies mit Verachtung zu sprechen; daß alle die anzulachen sind, welche andre Künste, die sie nicht verstehen, verachten; daß ein rechtschaffener Mann alle Verdienste schätzen müsse; aber wer verachtet mehr, als Er, Künste, die er nicht versteht? wer schätzt manches große Verdienst weniger, als Er?

§. 4 Behauptet er, die Naturgeschichte, Mineralogie und Zoologie gehöre unter die Gründe der Arzneykunst. Ich wäre begierig, den Beweis hiervon zu sehn. Das läugne ich nicht, daß die Kenntniß derselben einem Arzte zur Zierde gereicht; aber als Arzte, sind sie ihm nicht schlechterdings nothwendig zu wissen. Mit einem Worte, hier ist alles unter einander geworfen; und an eine Unterscheidung dessen, was ein Arzt nothwendig wissen muß, vom dem, was ihm, wenn er es weiß, zur Zierde gereicht, hat Hr. B. mit keinem Worte gedacht. — Es kann seyn, daß die medicinische Theorie und die Systeme mancherley Fehler haben, und mancherley Veränderungen unterworfen gewesen sind. Ich kann ihm auch

auch zugeben, daß die Methode, alles aus mechanischen Gründen zu erklären, fehlerhaft sey: aber ist darum alle medicinische Theorie, aller systematische Vortrag zu verwerfen? Welcher geschiedte Theoretiker wird denn alles aus mechanischen Gründen erklären; So viel mir bekannt ist, erklären auch viele Theoretiker mancherley Veränderungen aus dem Einfluß der Seele in den Körper, und das gar nicht auf die Art, wie Stahl und seine Anhänger. — Ich bin selbst gar sehr der Meynung, daß junge und halbgelernte Docenten eben so wenig den Beruf haben, System, Schöpfer, oder Compendien: Schreiber zu werden, als alte Gelehrte, die zum systematischen Denken keine Fähigkeit oder zu einem vollständigen System allzueingeschränkte Kenntnisse haben. Aber sollen wir alle, und ewig nur Steine und Bauholz zusammentragen, ohne jemals daran zu denken, wie wir diesen ungeheuren Haufen aufräumen, oder wenn wir anfangen sollen, zu bauen? — Eine gewisse Bekanntschaft mit allen Theilen der Kunst hält Hr. B. für unentbehrlich; recht gut, aber es fragt sich nur, wie weit diese gewisse Bekanntschaft reichen soll. Die Litterar-Geschichte von einer Wissenschaft z. E. und die historische Kenntniß der Autoren, die darüber geschrieben oder darüber gestritten haben, kann auch wohl

wohl eine gewisse Bekanntschaft heißen, und sie kann gar sehr zur Pralerey dienen unter Blinden: aber weiter taugt sie auch nicht viel, wenn sich ihr Besitzer daran begnügt.

„Ein Lehrer, der nur Einen Theil seiner Kunst kennt, ist nicht so nützlich, als wenn er mehrere oder alle kennt.“ Das versteht sich; aber wer weiß das nicht?

Wunderlich ist der Widerspruch, daß der W. S. 5 die Systeme verwirft, und S. 6 sie wiederum lobt; aber freylich müssen dieß solche Systeme seyn, wie Bagliv, Zaller, Zimmermann und Mangold entworfen haben sollen: denn die drey letztern sind seine Lieblings-Autoren. — Systeme von Mangold, Zaller, Zimmermann? — Soviel ich davon ver-  
stehe, war Mangold, einer der größten Confusions-Räthe; und was Zallern und Zimmermannen anlangt, so habe ich diese Herren von jeher so wenig für systematische Köpfe zu halten Ursache gefunden, daß ich ihnen niemals die Fähigkeit zum systematischen Denken, geschweige zur Abschaffung eines Systems zugetraut habe. — Wie ihm einfällt, denjenigen einen Betrüger und Verführer zu nennen, der der Jugend von Lesung guter Bücher abrath,

abräth, sehe ich nicht. Ich glaube auch nicht, daß irgend ein rechtschaffner Lehrer dieses jemals gethan oder thun werde. Allein das hilft jungen Studirenden auch nichts, wenn man, an statt sie eine Wissenschaft selbst zu lehren, ihnen bloß einen Schwall von Büchern zeigt, die über dieselbe geschrieben sind, ohne ihnen dabey das Vorzüglichste und Merkwürdigste von dem Inhalte eines jeden zu sagen.

Im §. 7. zeigt der B. seinen schon lange bekannten Haß gegen den verstorbenen Samberger, einen Mann, welcher der Universität Jena bey einigen Mängeln und menschlichen Schwachheiten, die er so gut, wie jeder andrer, an sich hatte, doch allemal so viel Ehre gemacht hat, daß man nicht unbillig zweifeln kann, ob Hr. B. ihr, trotz seines Selbstlodens in der jenaischen, und der gedruagnen Lobreden in der hallischen, erfurthischen und andern gelehrten Zeitungen, jemals so viel machen werde. Denn das Geschrey der Zeitungsschreiber macht den Mann in Ewigkeit nicht groß, der es nicht schon an sich ist; es schallt zwar in der Ferne, macht aber das Subject desto lächerlicher, wenn man es in der Nähe sieht und klein findet. Sollte es Hrn. B. wohl einkommen, sich mit Sambergern zu messen? Ich fürchte, Er wird eben so klein werden, wenn man ihn gegen diesen Mann hält, als Klotz worden ist, seitdem man ihn gegen Christen und Lesingen zu messen angefangen hat. —

Hr. v. Haller schrieb einmal in seinen Experimentis anatom. P. II. §. VII. von Sambergern: Noueram artes viri ingeniumque, qui nunquam lubius de suarum opinionum firmitate, neminem

E

aduer-

aduersariorum nisi per summam contumeliam  
 citat, et, quod deest argumentis, sarcit constan-  
 tia. Ita flexibiles iuuenum animos implet falsis  
 hypothefibus, & meliorum doctorum contemptu,  
 & experimenti, autopsiae, naturae, verique ne-  
 glectu. Eo certe hominum genere nihil noxium  
 magis vel cogitari potest: quibus satis ingenii  
 fit ad vendendas fabulas, iudicii, aut certe amo-  
 ris veri non satis, vt verum fabulis praeferre ma-  
 lint. Ignorantia simplex doctoris multo minus  
 nocet. Haec, animos discantium incultos reli-  
 quit, malis tamen herbis non inquinat, bonisque  
 feminibus relinquit docilem. Meines Wissens  
 hat Zaller nachher selbst einmal sich erkläret, es könne  
 seyn, daß er dem ehrlichen Manne Unrecht gethan  
 habe; ich kan nur die Stelle, wo es geschehen ist,  
 nicht so gleich finden. Aber was thut Baldinger?  
 Anstatt sich eines Lehrers der jenaischen hohen Schule,  
 dem der Hr. v. Zaller Unrecht gethan hatte, anzu-  
 nehmen, tritt Er der hallerischen ersten Beschim-  
 pfung bey, und unterschreibt in allem jenes voreilige  
 Urtheil. Nicht anders, als wollte er sagen: „Mein,  
 „ Wohlgeborner Patron, Sie sind zu groß, als daß  
 „ Sich geirrt haben könnten; Ihrer Unfehlbarkeit  
 „ muß ich mich gegen Sie selbst annehmen. Ein-  
 „ mal haben Sie doch jenes nachtheilige Urtheil von  
 „ Sambergern gefällt! und meinen Absichten ist es  
 „ viel zu vortheilhaft, mich auf einen so großen Ma-  
 „ ren, wie der Ihrige ist, berufen zu können, um  
 „ Sambergers rühmliches Andenken vollends zu un-  
 „ tergraben, und meinen Ruhm auf die Ruinen des  
 „ seinigen zu gründen. — Freylich wäre ein Lehr-  
 rer

rer von den Eigenschaften, wie Zaller sie in obiger Stelle beschreibt, ein sehr schädlicher Lehrer; aber weder Zaller, noch Baldinger haben bisher bewiesen, daß Hamberger von diesem Charakter gewesen sey. Es zeigt eine sehr schlechte Denkungsart bey Hr. B. an, daß er den Ruhm dieses Gelehrten durch nichts, als nichtsbeweisende Schimpfreden zu vernichten sucht. Ich behaupte, wie ein jeder sieht, keinesweges, daß Hamberger ganz ohne Irrthum, ohne Fehler gewesen sey; aber von einem solchen Neulinge, wie Hr. B. ist, der noch so wenig wahre Verdienste beweist, kann man dergleichen Frevel gegen Männer von unstreitigen Verdiensten nicht ungeahndet hingehen lassen. Quit iuvat, sagt Hr. B. selbst (S. 12.), aliorum dilacerare famam, sectarum studium etc. Nihil enim turpius esse potest, quam arrogantia quaedam et pertinacia in defendendis opinionibus. Wer macht sich aber solcher Arroganz und Hartnäckigkeit mehr schuldig, als Herr B. wer schimpft und schmäht auf diejenigen, die mit ihm nicht einstimig denken, so ausgelassen, wie Er? Turpe est doctori! Sollte er nicht billig andern die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die er selbst verlangt?

Im §. 8 will Hr. B. einen Entwurf von der Pathologie geben, sagt aber davon in der Welt nichts, als was jeder Anfänger weiß: daß man in derselben richtige Beobachtungen zum Grunde legen müsse; (wer hat denn das geläugnet, Hr. Professor, oder wer weiß das nicht?) daß die Alten sehr genaue Beobachtungen gemacht haben; (eben so gemein) und daß in der Pathologie sehr viel Secten und Systeme

aufgekommen sind; (gleichsam als ob das ein ganz  
besondres Schicksal wäre, welches nicht eine Menge  
andre Wissenschaften mit der Pathologie gemein hät-  
ten.) Und soll denn nun daraus folgen, daß alle  
Systeme verwerflich sind?

Aus den Beobachtungen über die Krankheiten,  
fährt er §. 9 fort, müssen semiotische und praktische  
Sätze hergeleitet werden. Sehr wohl Herr Bal-  
dinger; aber diese Sätze gehören nicht zur Patho-  
logie, von der Sie hier reden. — Und wiederum  
(damit ja alles unter einander geworfen werde, so  
wie es in einem belebten, aber schlecht verdauen-  
den Kopfe unter einander herumschwärmt,) die Alten  
haben wohl uns Beobachtungen von Krankheiten,  
aber kein System der Pathologie hinterlassen; und  
ihre Beobachtungen von den Krankheiten sind keine  
Erklärungen der Krankheiten. Vielleicht aber giebt  
es Erklärungen der Krankheiten, die nicht logisch  
sind, wie Hr. B. einmal öffentlich behauptet haben  
soll.

Noch im §. 11. schwächt der Verfasser von den  
Beobachtungen fort, die man in Krankheiten machen  
müsse, und erzählt uns die unbekante Neuigkeit,  
daß die Neuern den Fußstapfen der Alten gefolgt  
sind, und auch gute Beobachtungen von Krankheiten  
geliefert, und daß die häufigen Oeffnungen der Ver-  
storbenen sehr viel zur Entdeckung von den Ursachen  
der Krankheiten beygetragen haben. — Und das ist  
sein ganzer Entwurf der Pathologie? — Ein treff-  
licher Entwurf! — Und was haben nun die Profes-  
soren der Pathologie von ihrem großen Professor und  
Lehrer, dem berühmten Baldinger, der der Uni-  
versität

versität Jena nach dem Erfurter Zeitungs-Zeugnisse so viel wahre Ehre macht, gelernt? — Nichts in der Welt, als daß sie in der Pathologie Beobachtungen von den Krankheiten zum Grunde legen und im Beobachten die Alten zum Muster nehmen sollen. — Und weiter gehört nichts zur Pathologie? —

Meine Leser können mir aufs Wort glauben, Hr. B. weiß gar nicht, was Pathologie sey; und wer es nicht glauben will, lese zur Strafe das angezeigte Werkchen, und sage denn, ob er mehr gefunden, als ich angezeigt habe.

Durch eine bewundernswürdige, und nur Scribenten seines Gleichen gewöhnliche Unordnung geräth er von der Pathologie auf die gelehrte Geschichte der Arzneykunde. — Wollte man fragen: warum hat denn der B. nicht zuerst einen Entwurf von der Physiologie, dann von der Pathologie, und weiter von der Semiotik und Praxis nach der Ordnung gemacht, wie sie in einem ordentlichen Kopfe nach einander folgen? so wäre das eben so viel, als wenn man fragte: warum hat H. B. keinen ordentlichen Kopf? Uebrigens ist es wiederum etwas sehr Gemeines, und wird von Niemand geläugnet, daß (S. 12.) die gelehrte Geschichte der Medicin einem Arzte zu wissen nützlich und nöthig sey.

Und nun meynt Hr. B. im §. 13. er habe die vornehmsten Pflichten eines öffentlichen Lehrers der Arzneygelahrtheit abgehandelt. Ich habe nichts davon vorgefunden, als abgedroschene und allgemein bekannte Dinge,

Im §. 15. will er eine Probe geben, wie die *magria medica* abzuhandeln sey, und erzählt zu dem

Ende Dinge, die in allen Compendien stehen. Wie vortreflich dieses specimen doctrinae Baldingerianae sey, kann man daraus schon abnehmen, daß er nicht einmal einen Begriff von der materia medica hat geben können, gleichwohl heißt es in der Gallischen Recension: diese schöne Schrift verdiene Beyfall, und Hochachtung gegen den Verfasser. Seine Lieblings-Autoren in derselben sind Cranz und Vogel. Der Hr. Leibmedicus Vogel wird hoffentlich Deutsch verstehen, und diese Höflichkeit des berühmten Hrn. Baldinger, wo nicht in den Göttingischen Anzeigen, doch in der Medicinischen Bibliothek zu vergelten bedacht seyn. —

Das ist also das neue Werkchen dieses großen Arztes und bewunderwürdigen Musters unsrer Zeit, nach dessen Exempel und Vorschriften de officii praecipuis professoris medici sich alle alte und junge Lehrer der Arzneygelahrtheit bilden sollen, so wie sich alle System-Schöpfer und Compendien-Scheiber bey seinem Namen ihrer Sterblichkeit zu erinnern haben; wie er von sich selbst in obiger jenaischen Recension zu sagen beliebt! — Und wenn sie nun sich nach seinem Exempel bilden, was werden sie? — Männer, wie Baldinger!

Aber durch was für wichtige Verdienste hat sich der Mann den ausgebreiteten Ruf erworben, den er gleichwohl in Deutschland, und selbst an einigen Orten außer den Gränzen Deutschlands wirklich hat? Hat er große Entdeckungen gemacht? hat er eine Reformation in irgend einer Wissenschaft eingeführt? Hat er wichtige Bücher geschrieben? Ist er vielleicht der glückliche Arzt, der durch mächtige Kunst die Sterbenden

Sterbenden aus dem Rachen des Todes herauszaubert? Nichts von alledem, lieber Leser. Sein Verdienst ist, Journalist zu seyn, und mit Journalisten in dem Bunde zu stehen, vermöge dessen alle, die mit ihnen sind, Sterne der ersten, andern, dritten u. s. w. bis siebenden Größe werden mußten, je genauer und getreuer sie bey dem Bunde hielten; so wie alle, die wider sie sind, so lange ausgefilzt und mit Rothe geworfen werden, bis sie mit ihnen gemeine Sache machen, da man sie denn stufenweise in den Bund mit aufnimmt, wie Dir aus der hallischen, jenaischen und andern mit diesen verwandten Zeitungen schon bekannt ist.

Sich durch erlaubte, anständige und rechtmäßige Mittel groß und berühmt zu machen, ist gemeinlich in der gelehrten Welt ein eben so langsamer Weg als im gemeinen Leben; ein Weg, den nur die Wenigen einschlagen, die den Stolz haben, gerade zu gehen, und krumme Wege als solche zu betrachten, die unter ihrem Charakter sind. Durch Herausstreichung unser selbst und anderer, die unsre Freunde und Verehrer sind, (und Boileau müßte Unrecht haben, wenn es nicht wahr wäre, daß ein Tropf immer noch einen größern Tropf findet, der ihn bewundret) durch Pralerey und vorgegebne Verachtung anderer Männer von wirklich größern Verdiensten, deren Ruhm aber unserm gewünschten Ruhme im Lichte steht, wird man viel leichter durchdringen, zumal wenn man ein Mitarbeiter an Journalen und gelehrten Zeitungen wird. Denn alsdann hat man mit jedem Zeitungstage Gelegenheit, seine Feinde klein, und sich selbst groß zu machen. Und so

---

so kann man z. E. ohne Logik, ohne Physik, ohne Philosophie, und ohne alle gründliche Kenntniß in kurzer Zeit ein gelehrter und berühmter Arzt werden. Hat man zugleich die Dreistigkeit, sich überall mit Briefen an gelehrte und berühmte Männer zu wenden, und manchmal das Glück, ein Antwortschreiben von ihrer Höflichkeit zu erbetteln; so darf man nur etlichemal mit dergleichen Briefchen etwas Leeren blasen: und wer wird sich dann erkühnen, denjenigen noch für klein zu halten, der mit großen Männern im Briefwechsel steht?

U.

N. L. K.

---

La 1255 QK

m.c.

Za 1255 QK

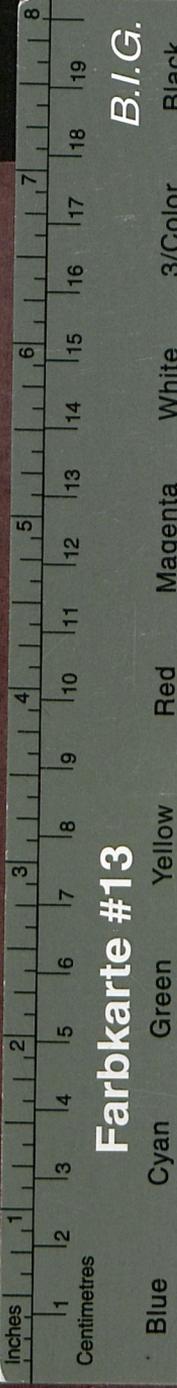
ULB Halle

3

003 129 020







B.I.G.

Farbkarte #13

QK.234

10

Eine



Rhapsodie

aus dem

# Antikritikus.

Mit einer

neumodischen Zueignungsschrift

an den

Herrn Doctor und Professor

**Baldinger**

zu Jena.



1769.

